

Erinnerungen an Theresienstadt

Vor 80 Jahren wurden 57 Buchauer Juden deportiert – Unter ihnen der Industrielle Franz Moos

BAD BUCHAU (sz) - Vor 80 Jahren, am 23. August 1942, wurden 57 Personen aus Buchau nach Theresienstadt deportiert. Unter ihnen befanden sich sowohl alteingesessene Buchauer als auch jüdische Mitbürger, die aus verschiedenen Orten nach Buchau eingewiesen wurden und nur kurze Zeit hier lebten. Die Namen der Opfer sind festgehalten auf dem Gedenkstein auf dem Jüdischen Friedhof in Bad Buchau, auf der Tafel bei der Stolperschwelle in der Grünanlage beim ehemaligen Bahnhof und auf den Steinen, die Schüler der Federseeschule vor dem Gedenkraum in der Badgasse abgelegt haben. Einer dieser Deportierten soll hier vorgestellt werden: Franz Moos.

Auf dem heutigen Gelände des Rewe-Einkaufmarkts stand vor 100 Jahren die blühende Fabrik Moos. Franz Moos war zusammen mit Hermann Moos Hauptaktionär der Firma. Hermann Moos sah die Gefahr, die von den Nationalsozialisten ausging und wanderte 1939 nach Amerika aus. Franz Moos wollte dies nicht wahrhaben und wenn er auf eine Auswanderung angesprochen wurde, meinte er nur: „Bei mir verdienen die Leut ihr tägliches Brot.“

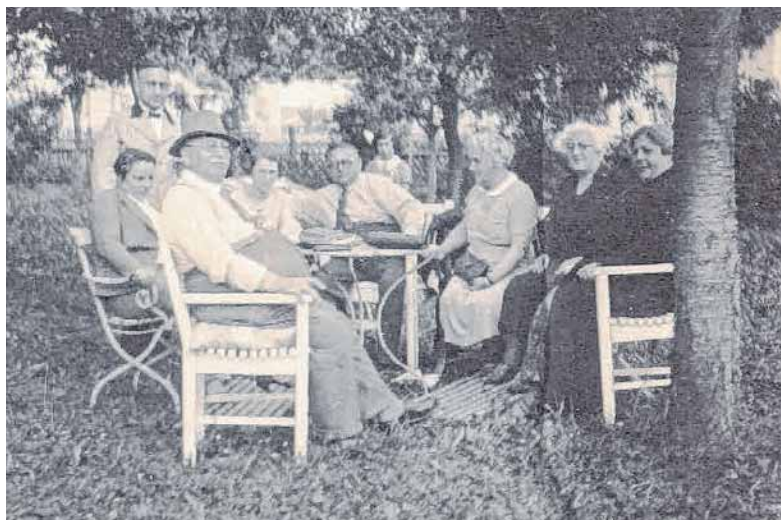
Franz Moos wurde 1873 geboren und kämpfte im Ersten Weltkrieg für sein Vaterland. In Buchau war er eine angesehene Persönlichkeit, er war viele Jahre im Gemeinderat und wenn es darum ging, ein Fest zu feiern, war er immer bereit zu spenden. Seine Frau Ida Moos, geborene Einstein, verstarb 1941. Die beiden Töchter Susi und Anni waren nach Amerika ausgewandert.

Am 23. August 1942 wurde Franz Moos im Alter von 69 Jahren nach Theresienstadt deportiert. Dort traf er seinen Vetter Dr. Oskar Moos, der Theresienstadt überlebte und in seiner Lebenserinnerung davon berichtet:

„Wir waren bereits 14 Tage in Theresienstadt, da trafen wir zufällig auf der Strasse einen befreundeten Landsmann aus Heilbronn, Herrn Max Strauss (früher Teilhaber der Zigarrenfabrik Gustav Adler, dann Adlerkeller). Dieser erzählte uns, dass in seiner Kammer Verwandte von uns seien: Franz und Albert Moos. Wir gingen sofort hinaus in die Dresdner Kaserne, trafen dort in der Tat unsere lieben Vettern Franz und Albert. Die Freude des Wiedersehens war gegenseitig groß. Die beiden waren stark abgemagert und klagten, dass sie kaum mehr gehen können. Sie zeigten mir ihre Knöchel, und ich musste leider feststellen, dass Herzwassersucht vorlag, das Endsicksal vieler Fettleibiger.



Franz Moos – hier zusammen mit seiner Frau Ida, geborene Einstein – war eine bekannte Buchauer Persönlichkeit. FOTO: ARCHIV CHARLOTTE MAYENBERGER



Ein Bild noch aus besseren Tagen zeigt die Familie Moos mit Franz Moos (vorne) in ihrem Garten. FOTO: ARCHIV CHARLOTTE MAYENBERGER

Durch Franz, Albert und Henry erfuhren wir, dass Tante Jenny auch in Theresienstadt sei, ferner in der Vorkammer Dr. Hans Elkan, der wie immer äußerst liebenswürdig und zuvorkommend war und uns zu sei-

ner Mutter (Pflegermutter) Helene führte, die in derselben Kaserne in einem Krankensaal lag. Wir freuten uns außerordentlich mitsammen, sprachen viel von vergangenen Zeiten. Dann gingen wir schnurstracks

zu Tante Jenny, die gegenüber der ‚Dresdner‘ in einem Altersheim lag. Die freudige Überraschung der lieben Tante war unbeschreiblich, aber wir erschrakten, als wir sie sahen; durch die Basedow’sche Krankheit entsetzlich abgemagert, ein Schatten ihrer selbst, keine Spur mehr ihrer früheren schönen Züge.

Auch Julie Loose-Kronenberger stellte sich bald bei uns ein, die damals recht gut aussah und wochenlang unser Nachmittagskaffee-gast war; sie war wie ihre Grossmutter Güdel die wandelnde Chronik, mit Vorliebe ließ sie die ganze Buchauer Wuhrrstraße Revue passieren, dabei im Gesicht und der Ausdrucksweise eine echte Mändle: ‚Ich, der Max Mändle.‘ Franz, Albert und Tante Jenny wurden von uns und Hans täglich besucht. Dann und wann natürlich auch Helene Elkan; Theo Elkan starb ungefähr 1 Jahr vor unserer Ankunft, dgl. Schwägerin Julie 31.5.1943 und unsere Freundin E. Gumbel und Tante Hedwig Neuburger, während Frau Lina Nahm und Tante Berta Neuburger auf Transport kamen.

Ende Februar kam Albert in die Krankenstube, leider viel zu spät, wiewohl ich es ihm Wochen zuvor angeraten habe. Als ich ihn am 6. März 1944 besuchte, lag er in den letzten Zügen, ich konnte ihm noch gerade die Augen zudrücken. Ich ließ sofort Henny herbeirufen, welche tief unglücklich war. Dann verständigte ich Franz. Franz erschrak, als er die Kunde vernahm, nach kurzem Schweigen sagte er gefasst: ‚Ich habe es kommen sehen. Wenn bei mir einmal der Exitus (Tod) eintritt, behaltet mich in gutem Andenken und grüßt mir meine Kinder.‘ Das war der zweite Todesfall der Familienangehörigen. Am 27. Februar entschlief sanft Cousine Helene Elkan. Die Tragik setzte sich rasch fort. Julie Loose entschlief am 23. März nach kurzem Krankenlager. Nun verschlechterte sich der Zustand von Franz rapid. Er konnte nicht mehr aufstehen, bekam ausgedehnten Decubitus (Aufgelegensein). Ich besuchte ihn, der jetzt auch in der Krankenstube lag, fast täglich. In den letzten vier Wochen seines Lebens war mir dies leider nicht möglich, da ich selbst unpässlich war, doch kamen meine liebe Frau und Hans fast täglich an sein Krankenbett. Als ich hörte, dass es mit Franz bald zu Ende gehen würde, schleppte ich mich hinaus in die Dresdner Kaserne, als ich an sein Krankenbett treten wollte, fand ich es leer und man sagt mir, dass er etwa vor drei Stunden sein Leben ausgehaucht und bereits in die Leichenhalle gebracht worden sei. Das war am 22. April 1944.“